



Mit und von Shiatsu leben Ein Gespräch mit Edith Storch

25 Jahre Shiatsu Ausbildung - 20 Jahre Shiatsu Zentrum

Am 17. September 2011 gab es eine Jubiläumsfeier im Rahmen der 7. Deutschen Shiatsutage.

Vormittags gaben wir zwei Stunden lang Behandlungen mit Spenden für Japan. Danach gab es eine Meditation und Körperreise zum Erdelement. Ulrike Freund aus Bremen hat für alle eine gemeinsame Übungssequenz zur Stärkung der Erde angeleitet. Carien Wijnen hat mit allen Anwesenden zwei wunderbare Lieder zur Erde gesungen.

Danach gab es eine Gesprächsrunde mit Shiatsu-Lehrerinnen und Shiatsu-Schülerinnen des Zentrums zum Thema „Shiatsu in die Welt bringen – Dein Persönlicher Shiatsuweg“, daraus ein Auszug.

Liebe Edith: Wo hast Du Shiatsu kennengelernt?

Edith: Mein erster Kurs 1979 nannte sich „Acupressure-Massage“ und fand in Hackney in London statt. Den Begriff Shiatsu hörte ich erst Jahre später.

Für Massage war ich anfällig, diese Erfahrung fand ich aber tausendmal intensiver als jeden Massagekurs vorher, ich fand es unglaublich, so tief berührt zu werden.

Nachdem ich in den besetzten Häusern in London war und schließlich nach Berlin zurückkam, machte ich mich auf die Suche, ob es hier so etwas Ähnliches gab.

Die Sannyassin-Szene in Berlin hatte ja schon immer viel Kontakt zu den USA in den neuesten Körpermethoden, und hier wurde ich dann fündig. Ich besuchte lauter Workshops.

Wie ich erst viele Jahre später herausfand, war es die Methode nach Namikoshi. Mit zwei Daumen parallel nebeneinander wurden ganz systematisch Punkte am Unterarm gedrückt, dann drei Punkte am Oberarm, der Ellenbogen wurde ausgelassen. Hände und Finger wurden ausgiebig behandelt.

Zum Lernen fand ich das sehr einprägsam, wir haben einfach immer bis drei gezählt.

Wie hast Du in Berlin dann angefangen, Shiatsu zu geben?

Ich wohnte in einer großen Fabriketage von 400 qm, übrigens ist hier auch Ulrike Freund (heute in Bremen) eingezogen. Eine entscheidende Begegnung war Christa Spörer in Berlin. Sie hatte immer die brandneuesten Berichte und Erfahrungen aus



den Ohashikursen unterrichtet und durch Christa lernte ich die Shiatsu-Behandlung mit Meridianen kennen.

Jahrelang sind wir gemeinsam zu diesen Kursen gegangen und das nächste Highlight war dann Elli Mann-Langhof. Ihre lebendige, spritzige Art Shiatsu zu unterrichten hat uns inspiriert.

Hast Du selber zu der Zeit auch schon Kurse gegeben oder hast Du nur behandelt?

Zu unterrichten habe ich 1986 angefangen. Mein erster Kurs war zusammen mit Ulrike Freund in unserer Fabriketage. Wir hatten ein umfangreiches Manuskript erstellt, da wir beide ja aus der pädagogisch-didaktischen Berufswelt kamen, mussten dann aber feststellen, dass nur ein kleiner Bruchteil davon an einem Tag unterrichtet werden konnte.

Der Kurs war für Freundinnen gedacht, die einfach neugierig waren, da wir schon immer mal von Shiatsu erzählt hatten.

Durch Mundpropaganda und ohne Anmeldung kamen plötzlich 14 Freundinnen und deren Freundinnen! Damit hatten wir nicht gerechnet und wurden schlagartig nervös. Diese Aufregung werde ich nie vergessen.

Wann kam die Entscheidung, Shiatsu zu Deinem Beruf zu machen?

Ich glaube entscheidend war das Unterrichten an der Heil-



praktikschule in der Hasenheide. Da ich schon mal hier und da Kurse angeboten hatte, wurde ich gefragt, ob ich nicht Shiatsu unterrichten möchte. Daraus wurden sieben Jahre Tätigkeit. An den Wochenenden mietete ich zusätzlich den Raum für meine anderen Gruppen.

Daraus erwuchs dann die Idee, eine eigene Praxis zu haben und eine eigene Ausbildung anzubieten. Anfänglich gab es eine einjährige, dann eine anderthalb-jährige und 1991 wurde der Name Shiatsu-Zentrum geboren mit der zweieinhalb-jährigen Ausbildung.

Welche Inhalte gab es anfänglich?

Man muss sich das so vorstellen: es gab keine deutschen Meridianbücher, keine Elementebücher. Den genauen Meridianverlauf erarbeiteten wir uns aus einem englischen Akupunkturatlas. Das war sehr schwierig mit den englischen und lateinischen Begrifflichkeiten. Mir schien es unerlässlich auch gleichzeitig Akupunktur zu lernen, bei Rada aus Sri Lanka.

Aber nadeln wollte ich nie wirklich, ich glaube, ich fand die Theorie wichtig und interessant, um ein Gefühl für die ganzen neuen Zusammenhänge zu bekommen. Auch die Heilpraktikerprüfung wurde mir wichtig, mein Bedürfnis den ganzen Körper zu verstehen, wuchs.

Wie wichtig war der Austausch mit den anderen Shiatsu-Leuten? Habt Ihr Euch regelmäßig getroffen?

Ja, das war eine sehr schöne Zeit, einmal in der Woche haben wir uns getroffen und Shiatsu zusammen gemacht, Erfahrungen ausgetauscht – zunächst blieb dies auf den Berliner Raum begrenzt. Wir hatten auch in Berlin das Glück, dass andere Lehrer und Lehrerinnen eingeladen wurden. Das lief viel über Wilfried Rappenecker (heute Hamburg) und Elli Mann-Langhof, die dann auch eine Schule gründeten.

In diesem Rahmen erfuhr ich dann von der Idee einen Shiatsu-Verband zu gründen. Das fand ich phantastisch, mich mit einer

großen Shiatsu-Gemeinschaft zu verbinden, den Austausch mit anderen zu haben und Shiatsu weiterzuentwickeln.

Seitdem treffen wir SchulleiterInnen uns regelmäßig zweimal im Jahr und tauschen uns über Inhalte und Erfahrungen aus und arbeiten an der Weiterentwicklung des Berufsbildes Shiatsu.

Hat sich Deiner Meinung nach das Interesse an Shiatsu in den letzten Jahren verändert?

Früher kamen die TeilnehmerInnen, um Selbsterfahrung zu machen oder sich etwas Gutes zu tun. Heute ist vorrangig die Klarheit, eine Ausbildung machen zu wollen und dies auch als berufliches Standbein zu nutzen.

Was sind die Schwerpunkte Deiner Ausbildung?

Angefangen habe ich mit der Ausbildung für Frauen, weil es mir damals wichtig war, einen Raum für Frauen zu bieten, in dem körperliche Berührung nicht grenzüberschreitend war. Früher war das Bewusstsein über achtsame Berührung durch Männer noch nicht überall so ausgeprägt. Heute erlebe ich, dass sich das Bewusstsein stark verändert hat und klarer ist, dass es um eine achtsame Berührung geht. Seit drei Jahren ist die Ausbildung für Alle offen. Die Einbeziehung und Wertschätzung der Vielfalt von Lebensentwürfen ist mir dabei wichtig.

Was vermittelst Du in der Ausbildung bezüglich Sprache und Wortwahl im Umgang mit Klienten?

Ich finde, dass auch in der Shiatsu-Behandlung gesprochen oder nachgefragt werden kann. Das Feedback der Person, die ich behandle, beziehe ich gerne mit ein. Schneller bekomme ich so etwa mit, wenn es unangenehm wird oder weh tut. Die Leute teilen sich mit, wenn sie öfter mal gefragt werden. Vom therapeutischen Aspekt her erhöht dies auch die Eigenverantwortung und die Eigenwahrnehmung der behandelten Person. Sie werden wacher und sensibler. Im Rahmen der Ausbildung benutzen wir häufig die weibliche grammatikalische Form, z.B.



die Klientin, die Behandlerin. Sprache ist sehr mächtig, und was nicht benannt wird, hat wenig Präsenz in unserem Bewusstsein. Aus der Erfahrung heraus, dass einige KursteilnehmerInnen aus Krankheitsgründen Shiatsu nicht mehr weiter konnten, z.B. Leute mit Knieproblemen, habe ich mich entschlossen, Shiatsu in jedem unserer Kurse auch auf der Liege anzubieten. Bei jeder Behandlung, die im Kurs geübt wird, können sich die TeilnehmerInnen überlegen, ob sie auf dem Boden oder an der Liege behandeln möchten.

Dadurch konnte sich das Shiatsu einer ganz neuen TeilnehmerInnengruppe erschließen. Rückblickend hat sich mein Verständnis auf Gesundheit und Krankheit mit den Jahren verändert.

Dies ergab auch neue Behandlungserlebnisse für mich als Praktizierende, denn es eröffnet mir neue Wahrnehmungsräume. Hinzu kommt die Erfahrung, dass z.B. ältere PatientInnen lieber auf der Liege behandelt werden.

Shiatsu in jeder Lebenslage praktizieren zu können, heißt für mich auch, dass wir Shiatsu auf dem Stuhl und auf dem Hocker unterrichten.

Im Rahmen von Praktika-Wochenenden und offenen Behandlungstagen bieten sich tolle Möglichkeiten Shiatsu an „Fremden“ auszuprobieren und damit auch gleich erste Erfahrungen in der Berufspraxis zu bekommen.

Wie begleitest Du die Leute in ihrer persönlichen Entwicklung, die in Eurer Ausbildung sind?

Ich stelle immer wieder fest, dass die drei Jahre Shiatsu tiefe Entwicklungsprozesse in Gang setzen, neue Blickwinkel eröffnen sich, für einige ist es der Einstieg in Körperarbeit überhaupt, andere bekommen durch die Methode der achtsamen Berührung neue Impulse für sich. Die Reflexion und der gegenseitige Austausch nach den Behandlungen in den Kursen ist fester Bestandteil der Ausbildung, Tutorien kommen dazu, telefonische Beratung und auch Supervision nach Bedarf. Tiefe Entwicklungsprozesse haben natürlich auch bei mir stattgefunden. Wenn ich überlege, dass ich mit 24 Jahren meine Shiatsu-Reise begonnen habe, dann bin ich heute - 30 Jahre später - sehr glücklich, dass ich soviel mit und durch die Menschen, die ich

ausgebildet und behandelt habe, lernen durfte. Meine eigenen positiven Erfahrungen mit der EFT-Meridianklopftechnik oder der Achtsamkeitsmeditation, mit verschiedenen Ausbildungen wie Supervision, Neuro-Linguistisches-Programmieren (NLP) haben immer wieder Eingang in die Ausbildung gefunden und sie dementsprechend verändert und bereichert. So mache ich z.B. in den Grundkursen heute schon Wahrnehmungsübungen, die ich früher in den Kursen für Fortgeschrittene unterrichtet habe.

Welche Zukunft siehst Du für Dein Shiatsu?

Wenn ich die Entwicklung in den letzten 30 Jahren betrachte, so ist Shiatsu viel selbstverständlicher und bekannter geworden. Ich kann mir vorstellen, dass Shiatsu als Ausbildung an die Universitäten gelangt, erste Diskussionen und Versuche dazu gibt es schon. Auf jeden Fall finde ich Shiatsu eine wunderbare Körper- und Energiearbeit, und ich wünsche mir, dass das Shiatsu-Zentrum weiterhin ein Ort sein wird, an dem diese Arbeit kennen gelernt werden kann.

